

1000

Jahre Schweizer Heimatschutz:

Kein Ausruhen auf den Lorbeeren



von Philipp Maurer

Nach hundertjähriger Tätigkeit darf der Schweizer Heimatschutz SHS auf zahlreiche Erfolge zurückblicken. Seine Aktivitäten haben dazu beigetragen, dass Landschaften und Kulturgüter in ansehnlicher Zahl erhalten werden konnten. Im gleichen Zeitraum erreichte aber auch die Bauproduktion unserer Gesellschaft ein Ausmass, das alle früheren Vorstellungen bei weitem übertraf. Damit einher gehen zwangsläufig Konflikte. Sie sind in einem enger werdenden Raum in der Tendenz zunehmend. Nach hundert Jahren ist die Aufgabe des SHS noch lange nicht erfüllt. In verschiedenen Bereichen besteht dringender Handlungsbedarf. Die nachfolgenden Baustellen für die Zukunft zeigen die aktuellen Vorstellungen einer NGO, welche gewillt ist, sich immer wieder aufs Neue mit einem sich ändernden Umfeld einzulassen.

Baustellen für die Zukunft:

Baustelle «Landschaft und Raumordnung»

Seit den 1950er-Jahren wird in der Schweiz pro Sekunde ein Quadratmeter Land verbaut. Ein- und Mehrfamilienhäuser, Strassen, Einkaufszentren und Freizeitparks werden in grosser Zahl realisiert. Ein Ende ist nicht absehbar. Nicht nur frisst sich das Siedlungsgebiet laufend in die Landwirtschaftszone, sondern es wird auch in den eigentlichen Nicht-Baugebieten rege gebaut. Die Expansionspolitik für unser Siedlungsgebiet muss dringend überdacht werden. Es gilt, die ausufernde Zersiedelung endlich zu stoppen und die letzten grösseren freien Landschaften zu retten. Bei der anstehenden Totalrevision des Raumplanungsgesetzes RPG muss der Blick dringend auf die Bauzonen gerichtet werden. Mit Massnahmen wie Kontingentierung, Mehrwertabschöpfung, Verflüssigung der Baulandreserven, sinnvollem Verdichten und Umnutzen und

Der Heimatschutz setzt sich dafür ein, dass jedes Kind auf jeder Schulstufe mindestens einmal mit Baukultur konfrontiert wird.



flexible Lösungen für befristete Raumbefürnisse lässt sich der Bodenverbrauch eindämmen, was sich langfristig schon rein ökonomisch bezahlt machen dürfte.

Landschaft und Siedlungsgebiet dürfen nicht voneinander losgelöst betrachtet werden. Um gezielt Kulturlandschaften dort zu erhalten, wo dies mit einer marktkonformen Landwirtschaft nicht mehr möglich ist, muss ein Kulturauftrag für die Landwirtschaft mit entsprechender Entschädigung formuliert werden. Auf diese Weise lassen sich gezielt und begründet traditionelle Strukturen und Bewirtschaftungsformen erhalten. Wo dies nicht möglich ist, muss eine stellenweise Vergandung und Wiederbewaldung akzeptiert werden. Nicht jede denkbare Nutzung für ein Gebäude ist grundsätzlich für die Kulturlandschaft besser als keine Nutzung. Das führt dazu, dass in Zukunft der Umgang mit Ruinen wieder erlernt werden muss. Die Schaffung eines Rückbaufonds – zum Beispiel geüffnet aus einer Abgabe bei jeder Baubewilligung ausserhalb der Bauzone – könnte helfen, fehlgeschlagene Entwicklungen zu korrigieren.

Baustelle «Baudenkmäler und Ortsbilder»

Gegenwärtig lassen sich in der Schweiz unterschiedliche Trends mit Bezug zur Kulturgüter-Erhaltung ausmachen. Zum einen besteht ein sinkendes Interesse an Unterschutzstellungen, es herrscht eine Art Sättigung. Zum andern erfreuen sich architektonisch gelungene Umnutzungen historischer Bauten steigender Beliebtheit, besonders in städtisch geprägten Gebieten. Der Zeitgeist gewichtet heute die materielle Wertschöpfung regelmässig höher als die Erhaltung des gebauten Erbes (Stichwort «Zentrumsdruck»). Bei neuen Unterschutzstellungen muss in der Folge mit erheblichem Unverständnis gerechnet werden. Lärmbelastete Ortsdurchfahrten rufen nach Lärmschutzarchitektur und lassen historische Bauten zu unrettbaren Problemfällen verkommen. Nicht selten führen aber auch weit weniger

rationale Gründe wie Vorurteile oder übertriebene Komfortansprüche zur unwiderruflichen Zerstörung wertvoller Bauten.

Der SHS setzt sich dafür ein, dass in Zukunft sämtliche Baudenkmäler von nationaler und regionaler Bedeutung gesichert sind. Dies darf aber nicht dazu führen, dass Objekte von lokaler Bedeutung vernachlässigt werden. Sie stehen der Bevölkerung nicht nur im wörtlichen Sinne besonders nah, sondern auch im übertragenen Sinne, weil sie täglich wahrgenommen werden können und ihre Geschichte häufig mit Personen aus dem lokalen Umfeld verbunden ist. Ihr Bestand ist gefährdeter denn je. Höchst ungenügende Aufmerksamkeit geniessen die Bauten des 20. Jahrhunderts, insbesondere der Nachkriegszeit. Um den Schutz dieser Baudenkmäler sicherzustellen, müssen bestehende Inventare unbedingt periodisch nachgeführt und ergänzt werden. Diese an sich logische Massnahme wird in der Praxis nur allzu gerne vernachlässigt.

Die Gesamtheit der Bauten einer Siedlung definiert das Ortsbild. Es besteht aus weit mehr als einem historisch gewachsenen Kern, sondern umfasst alle Siedlungsflächen, also auch produktive und brache Industrieareale oder neue und alte Wohnüberbauungen. Der SHS macht sich dafür stark, dass in allen Gebieten gestalterische Aspekte berücksichtigt werden und Qualität gefördert wird. Eine Schlüsselrolle kommt dabei den Gemeinden zu. Sie können über die Orts- und Quartierplanung, die Erteilung von Baubewilligungen und als Bauträgerschaften Einfluss nehmen. Das Gemeinwesen ist aufgerufen, der Gestaltung des öffentlichen Raumes und öffentlicher Bauten besondere Beachtung zu schenken. Ziel muss es sein, die Qualität der Ortsbilder sämtlicher Gemeinden unseres Landes zu erhöhen. Jede Gemeinde soll zu einem Kandidaten für den Wakkerpreis avancieren.

Baustelle «Bildung»

Der unbefriedigende Zustand im Bereich Ortsbildschutz und Denkmalpflege zu Be-

ginn des 21. Jahrhunderts muss nicht für immer bestehen bleiben. Der Schlüssel für eine Veränderung liegt in der Sensibilität und im Wissen der beteiligten Akteure in Sachen Baukultur. Geschmack und Gestaltung lassen sich entwickeln und verbessern, wie die Fachrichtungen Architektur und Gestaltung an Hochschulen zeigen. Mit zunehmendem Wissen steigt die Bereitschaft, wertvolle Kulturgüter zu erhalten und gute neue Architektur zu schaffen. Was wir heute bauen, ist die Heimat zukünftiger Generationen.

Sowohl das Bundesamt für Kultur BAK wie auch die meisten kantonalen Fachstellen wenden für die wichtige Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Kulturgüter-Erhaltung lediglich kleine Beträge auf. Heute leistet der Schweizer Heimatschutz in diesem Bereich wohl die Hauptarbeit. Dringend nötig ist eine nationale Kampagne oder ein Förderprogramm, die zum Ziel haben, das Wissen im Bereich Baukultur auf ein höheres Niveau zu bringen. Die Mittel für die dringend notwendige Bildungsarbeit sind in den kommenden Jahren bei der öffentlichen Hand massiv aufzustocken, wenn wir unserer Nachwelt eine Bausubstanz überlassen wollen, die historisch aussagekräftig ist und Bewunderung auszulösen vermag. Die Denkmalpflege müssen eigene PR-Kompetenzen aufbauen.

Heute wachsen mehr als zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen in einem städtischen Umfeld auf. Siedlungsentwicklung und Städtebau sind Themen, die unbedingt in die Erziehung zur Nachhaltigkeit einbezogen werden müssen. Der SHS fordert, dass jedes Kind auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe der Schulzeit mindestens einmal stufengerecht mit dem Thema Baukultur konfrontiert wird. Seine eigenen Aktivitäten im Bereich der Umweltpädagogik und Sensibilisierung möchte der SHS in den kommenden Jahren stark ausbauen. Zu diesem Zweck streben wir die Gründung eines Zentrums an, in dem die Baukultur im Mittelpunkt steht. Hauptaufgabe dieses Zen-

trums ist der direkte und persönliche Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern. Neben Schulklassen sollen auch Familien, Gruppen (Firmen, Vereine) und Einzelbesucher angesprochen werden. Das Zentrum soll zentral gelegen und professionell geleitet werden. Dass dazu nur ein äusserst attraktives Gebäude in Frage kommt, ist selbstverständlich.

Baustelle «Subventionen und Förderbeiträge»

Der Stellenwert von Heimatschutz und Denkmalpflege in der Öffentlichkeit kann unter anderem daran gemessen werden, wie viel wir uns die Erhaltung von Kulturdenkmälern kosten lassen. Die Ausgaben des Bundes in diesem Bereich haben sich seit den 1990er-Jahren nahezu halbiert. Demgegenüber haben sich die gesamten Kultur Ausgaben des Bundes im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt. Kulturgüter-Erhaltung hat also markant an Gewicht verloren. Der Bund gibt heute pro Kopf und Jahr gut vier Schweizer Franken für die Erhaltung von Baudenkmalern aus, knapp die Hälfte davon für Sakralbauten (zum Vergleich: Na-

tionalstrassenbau 280 Schweizer Franken, Landwirtschaft 520 Schweizer Franken). Er wendet dafür weniger als einen Zehntel der Kulturausgaben auf. Immerhin sieht die Situation in der Rechnung der meisten Kantone etwas besser aus.

Gegenwärtig steht im Rahmen der Neuregelung der Finanzströme zwischen Bund und Kantonen zur Diskussion, ob der Bund nur noch Beiträge an Objekte von nationaler Bedeutung leisten soll. Im Gegenzug würden die Kantone nur noch Beiträge an regionale oder lokale Objekte sprechen. Der Verteilungskampf in den Kantonen um die neuen freien Mittel dürfte sehr heftig geführt werden. Kulturelle Aufgaben könnten gegenüber dringenden Aufgaben im Bildungs- und Sozialwesen ins Hintertreffen geraten. Das bedeutet nichts anderes, als dass laufend weniger Objekte zeit- und fachgerecht in Stand gehalten werden können und zunehmend Verluste eintreffen. Um diese Entwicklung zu verhindern, müssen die Subventionen von denkmalpflegerischen Massnahmen an Objekten von lokaler und regionaler Bedeutung substanzial erhöht werden.

Baustelle «Tourismus»

Die bedeutenden Ortsbilder und Landschaften der Schweiz sind seit Jahrhunderten Anziehungspunkt für Reisende und bilden das Grundkapital des Tourismus. Ihre Beeinträchtigung durch Massentourismus, Zweitwohnungsbau und Ausbauprojekte aller Art muss nicht näher ausgeführt werden. In einzelnen Gebieten hat die fragliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte bereits massive Landschaftszerstörungen bewirkt. Im grossen Potenzial der kulturellen Werte schlummern jedoch Qualitäten, die noch viel stärker in Wert gesetzt und zunehmend zum Anziehungspunkt für einen qualitativ hochwertigen (Kultur-) Tourismus genutzt werden könnten. Die Schweiz hätte die Möglichkeit, sich in diesem Bereich international eine Spitzenposition zu verschaffen.

Der SHS will in den kommenden Jahren einen aktiven Beitrag an die Erreichung dieses Ziels leisten. Nach dem Vorbild des englischen Landmark Trusts soll eine schweizerische Stiftung gegründet werden, welche in erster Linie im Alpenraum in schützenswerten Wohnbauten Ferienwohnungen zur Verfügung stellt. Unterhalt und

Verwaltung der Objekte werden aus der Vermietung finanziert, wogegen die Investitionen über Beiträge, Sammlungen und Stiftungsvermögen abgedeckt werden müssen. Zahlreiche gute Objekte warten auf eine neue Nutzung. Über das Internet können Angebot und Nachfrage optimal koordiniert werden.

Baustelle «Zukünftige Baudenkmäler»

Es bereitet uns heute verhältnismässig wenig Mühe, Baudenkmäler aus dem frühen 20. Jahrhundert oder davor in einem Quervergleich zu bewerten, auch wenn es bis heute kein Verzeichnis der Baudenkmäler von nationaler Bedeutung gibt. Schwieriger wird es in der jüngeren Vergangenheit. Zum einen wurde in dieser Zeit unwahrscheinlich viel und vielfältig gebaut, zum anderen fehlt die erforderliche Distanz, um den Blick zu objektivieren. Der SHS und die Denkmalpfleger sind gefordert, voraus zu denken und Aufklärungsarbeit zu leisten. Ziel ist es, rechtzeitig die wichtigen Objekte zu definieren, damit sie erhalten werden können. Bei den bedeutendsten Bauten ist eine integrale Erhaltung zu diskutieren, was bei den

heutigen Renovationszyklen besonders anspruchsvoll ist, ganz abgesehen davon, dass die Erhaltung neuer Baumaterialien (Stahl, Glas, Kunststoffe) noch zahlreiche Geheimnisse in sich birgt.

Bereits heute können Typen von Bauwerken oder Entwicklungstendenzen erahnt werden, deren Einordnung nicht einfach ist und mit denen wir uns vertieft auseinandersetzen müssen. Als Anregung seien nur wenige Beispiele genannt: Die dereinst stillgelegte Gotthard-Bergstrecke, die Telli-Überbauung in Aarau, Jumbo-Chalets und Sechser-Sessellifte, Bachverbauungen in Beton oder der allgegenwärtige Landhausstil in den Agglomerationen. Eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Siedlungsentwicklung dürfte in wenigen Jahrzehnten die veränderte Alterspyramide und die Verteuerung von Energieträgern spielen. Wir müssen uns darauf einstellen, dass weitläufige Einfamilienhaus- und Zweitwohnungsbranchen Tatsache werden könnten. Was bleibt, ist die Frage, mit welchen gebauten Zeugen wir uns an die Geschichte unserer Vorfahren erinnern wollen.

Résumé

Après un siècle d'activités, Patrimoine suisse peut se prévaloir de nombreux succès. Grâce à son travail, un nombre considérable de paysages et de biens culturels ont pu être préservés et conservés. En l'espace d'un siècle, le volume de nouvelles constructions a atteint dans notre pays des proportions qui dépassent tout ce que l'on pouvait imaginer. Une évolution qui, par la force des choses, a généré des conflits. Des conflits en augmentation croissante dans un espace toujours plus réduit.

La tâche de Patrimoine suisse est encore loin d'être accomplie. Dans bien des domaines, il y a urgence à agir. C'est sous le titre «Chantiers du futur» que Philipp Maurer, directeur de Patrimoine suisse, présente les projets actuels d'une ONG toujours désireuse de s'engager à défendre un environnement en constante évolution.

Quelques thèmes centraux de Patrimoine suisse: un de ses objectifs est de mettre fin à l'urbanisation incontrôlée de nos paysages. Un autre objectif est de protéger à l'avenir tous les monuments historiques d'importance nationale, régionale et locale et de sensibiliser et d'informer la population dans ce domaine.

Der Heimatschutz macht sich dafür stark, dass nicht nur Baudenkmäler von nationaler, sondern auch von regionaler und lokaler Bedeutung erhalten werden, so zum Beispiel der «Löwen» in Jonschwil, welcher sich auf der «Roten Liste» des Schweizer Heimatschutz befindet.



Intakte Kulturlandschaften und Ortsbilder sind ein wichtiges Kapital für den Tourismus: Die historische Route «ViaValtellina» im Puschlav.